



VLADIMIR WAKOUNIG (2008)

### Der heimliche Lehrplan der Minderheitenbildung

Die zweisprachige Schule in Kärnten. Klagenfurt: Drava Verlag, 379 Seiten, ISBN 978-3-85435-518-2  
EURO 29,80

Die Publikation beschäftigt sich mit dem Kärntner Bildungswesen; sie ist jedoch unter mindestens zwei Aspekten für den gesamten Sprachraum von Interesse. Zum einen unter forschungspraktischer Perspektive, da Vladimir Wakounig ausführlich in die „Dekonstruktion als methodisches Prinzip“ einführt und in diesem Kapitel u.a. seine Rolle als Pädagoge und Angehöriger einer ethnischen Minderheit innerhalb des untersuchten Bildungswesens konsequent reflektiert und theoretisiert. Zum anderen zeigt Wakounig die Etablierung und Wirkung von Ethnisierungsprozessen im Bildungswesen am Beispiel eines zweisprachigen Gebietes innerhalb der EU. Aufgrund jahrzehntelanger Erfahrungen mit zweisprachiger Schulbildung könnten Kärntens Bildungseinrichtungen ein Vorbild für die Europäisierung von Bildungsinstitutionen sein. Könnten! – Dieses impliziert bereits mindestens eine Einschränkung. Die zweisprachige Bildungspolitik Kärntens wurde in den vergangenen Jahrzehnten weniger zu einem Impuls für Bildungsinnovationen in Bezug auf Mehr- und Zweisprachigkeit, denn zu einem Prozess der Ethnisierung und Selbstethnisierung einer Minderheit, der Kärntner SlowenInnen. Südkärnten bildet die Grenze zwischen dem deutschsprachigen und dem slawischen Sprachraum, hier leben deutschsprachige und/oder slowenisch sprechende ÖsterreicherInnen. Das Recht auf Zweisprachigkeit und eine zweisprachige Schulbildung hat Verfassungsrang; für die Kärntner SlowenInnen gelten Minderheitenrechte.

Vladimir Wakounig zeichnet in seiner Arbeit die Entwicklung des zweisprachigen Schulwesens in Kärnten nach Ende des 2. Weltkrieges nach, indem er mit der Methode der Dekonstruktion Diskussionsprozesse, politische Entscheidungen und die Reaktionen von Eltern anhand von Anmeldungen und Abmeldungen der Kinder zum bzw. vom zweisprachigen Unterricht analysiert. Ergänzend führte er Interviews mit AbsolventInnen des zweisprachigen Schulsystems. Er kommt in seiner Studie zu dem Ergebnis, dass Schulen in Kärnten durch die Instrumentalisierung von Sprache zum „Spielball der Ethnisierungspolitik“ wurden und sich bis in die Gegenwart nicht davon befreien können. Dies ist möglich, da trotz der Verpflichtung zur Zweisprachigkeit die Hierarchie zwischen den Sprachen verfestigt wurde, indem

gezielt Deutsch als Sprache des Regelschulsystems etabliert wurde. Slowenisch gilt als Sprache des „Minderheitenschulwesens“ und damit als das Besondere, das aus dem offiziellen Alltag weitgehend exkludiert wird.

Die deutsche Sprache wurde so in den vergangenen Jahrzehnten zur Dominanzsprache in dem zweisprachigen Gebiet, die mit der Erwartung versehen ist, dass sie von allen Menschen gesprochen wird. Wakounig kritisiert das Sprachen hierarchisierende und ethnisierende Schulsystem, da „es gesellschaftlich gesehen geringe Chancen auf Integration und Gleichwertigkeit“ bereithält. „Sonderformen tragen fast immer das Stigma der Unterlegenheit und Minderwertigkeit und können auch nicht mit zusätzlichen Förderansätzen und Schwerpunktbildungen die Überlegenheit der so genannten Regelschulform kompensieren“ (347). Dies gilt nach wie vor, auch wenn das Interesse von Eltern am zweisprachigen Schulwesen seit der EU-Erweiterung wieder zunimmt und vermehrt Kinder zum zweisprachigen Unterricht angemeldet werden. Kinder haben ein Recht auf freie Entfaltung, dies gilt auch für die Sprachentwicklung, wie Wakounig betont. Dieses Recht wird weitreichend eingeschränkt, wenn Sprache zum Symbol einer ethnischen Zugehörigkeit wird und mit dem Sprechen einer Sprache scheinbar zwangsläufig die hierarchische Verortung innerhalb einer Gesellschaft verbunden ist. Sprache wird in diesem Kontext zum Ausdruck ethnischer Zugehörigkeit, diese Instrumentalisierung von Sprache von Seiten der Politik auf beiden Seiten – VertreterInnen von Mehrheit und Minderheit – „verhindert einen offenen Zugang zu anderen Funktionalitäten von Sprache.“

Diese Instrumentalisierung von Sprache innerhalb der Schule wird begleitet von einer wissenschaftlichen Distanz der Pädagogik, wie Vladimir Wakounig kritisiert: Ein stärkeres „Engagement der Erziehungswissenschaft, sich an der Entwicklung eines entethnisierenden zwei- und mehrsprachigen Schulwesens zu beteiligen, würde eine wesentliche Voraussetzung dafür schaffen, dass die Gestaltung des Verhältnisses von Mehrheit und Minderheit nicht von ethnisierenden Tendenzen abhängt. Die Wissenschaft sollte selbst ein Interesse daran haben, dass sich bei Reformen im Schulbereich, die Minderheit und Mehrheit betreffen, keine gemeinschaftsideologischen Argumente, sondern fachliche und wissenschaftlich argumentierbare Maßstäbe durchsetzen.“ (357f).

Im letzten Kapitel des Buches stellt Vladimir Wakounig kurz drei neuere Schulmodelle zur Mehrsprachigkeit vor, die auf einen anderen Zugang zur Sprachen zielen. Das Buch richtet sich gleichermaßen an PädagogInnen und WissenschaftlerInnen, die an der Etablierung von Zwei- und Mehrsprachigkeit als Regelausbildung interessiert sind. Auch im Hinblick auf Layout, Gliederung und Sprache ist es sehr empfehlenswert.

ULRIKE LOCH